Wie fühlst du dich, wenn ich fahre?

Autor(en): **Kornacher, Johannes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera**

Band (Jahr): **- (2006)**

Heft 81: **Sie singt für Parkinsonkranke = Elle chante pour les parkinsoniens = Suona per i Parkinsoniani**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-815579

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie fühlst du dich, wenn ich fahre?

Viele Parkinsonkranke wollen aufs Auto nicht verzichten. Doch wie steht es um ihre Fahrsicherheit? Vorsichtsmassnahmen, ehrliche Gespräche und Vernunft sind gefragt. Parkinson zu Chancen und Risiko bei Parkinson im Strassenverkehr.

von Johannes Kornacher

Hupen. Reifen quietschen, dann der kalte Knall von Blech, Glas zersplittert. Hubert R. rammte den BMW in die Hintertüre. Sachschaden. Aufregung. Parkinsonpatient R., 71, steht an die Autotür gelehnt und zittert stark mit dem rechten Arm, wie immer, wenn er unter Stress steht. «Sie zittern ja vor Schreck», sagt eine Passantin. «Nein, ich zittere wegen meinem Parkinson», erwidert R.

Eine verhängnisvolle Aussage. Denn R.'s Kontrahent meldete der Polizei: «Der hat Parkinson.» So stehts im Protokoll, und so erfährt eines Tages Munira Haag davon. Sie leitet die Abteilung Verkehrsmedizin am Institut für Rechtsmedizin der Universität Zürich. Dort werden im Auftrag der Strassenverkehrsämter jedes Jahr rund 4500 Untersuchungen wegen möglicher Fahruntauglichkeit durchgeführt. R., Parkinsonpatient seit 1994, wäre aber sowieso in die Maschinerie der Verkehrsmedizin geraten. R. plante, einen Antrag auf Befreiung von der Verkehrsabgabe zu stellen. Grund: Invalidität wegen Morbus Parkinson. Sobald «Parkinson» in den Daten erscheint, werden Munira Haags Leute aktiv. «Internistische oder neurologische Fragen müssen wir abklären.» Im Kanton Zürich bekommt der Betroffene nach rund vier Wochen ein Aufgebot zu einer vertrauensärztlichen Untersuchung. Besteht er diese, muss er alle ein bis zwei Jahre einen Verlaufsbericht über regelmässige ärztliche Kontrolle und Therapie einreichen.

Einen Selbstunfall vergibt man sich nie.

Die Untersuchungen können von Kontrollfahrten über neuropsychiatrische Tests bis zu technischen Funktionsproben gehen, bei denen zum Beispiel zusätzliche Spiegel, Schalthilfen oder Umbauten angeordnet werden können. Die Kosten für die Tests muss man selbst tragen. «Je nach Fall kann das bis zu 1000 Franken ausmachen», sagt Haag.

Auch der behandelnde Arzt kann seinen Patienten dem Strassenverkehrsamt melden, und zwar ohne dessen Einwilligung. «Laut Artikel 14 des Strassenverkehrsgesetzes (Stvg) verstösst der Arzt dabei nicht gegen seine Schweigepflicht», klärt Munira Haag auf. Das kommt selten und nur dann vor, wenn der Arzt ernste Bedenken hat und sein Patient keinerlei Einsicht zeigt.

Der Neurologe Fabio Baronti, Chefarzt der Klinik Bethesda in Tschugg BE kennt die Problematik bestens. Mehr Männer als Frauen zeigten sich in Fragen der Fahrtüchtigkeit unvernünftig, sagt er. Oft nimmt der Betroffene sein Fahrproblem gar nicht wahr, die Ehefrau ist besorgt, schweigt aber. «Häufig ist Autofahren in Familien ein Tabuthema.» Parkinsonbetroffene, ohnehin in ihrer Mobilität eingeschränkt, wollen ihre Freiheit oft nicht freiwillig aufgeben. «Ein Verzicht aufs Auto wirkt auf viele invalidisierend», sagt Baronti. Doch er weiss auch: «Einen selbst verschuldeten Unfall vergibt man sich nie.»

Problematisch wird Auto fahren, wenn die Reaktionen verlangsamt sind und der Patient zu Schläfrigkeit neigt. Viele Patienten fahren ordentlich Auto. «Aber ihre Reaktionszeit kann länger sein», so Baronti, denn krankheitsbedingt ist die geteilte, also mehrfache Aufmerksamkeit herabgesetzt. Wie sehr, das ist so verschieden wie es auch die Krankheit bei jedem Menschen ist. Die entscheidende Frage: Kann jemand mehrere, von einander unabhängige Reize effizient verarbeiten? Konkretes Bei-

spiel: Kann jemand richtig reagieren, wenn links der Strasse ein Hund frei rennt, rechts ein Kind mit einem Ball spielt und vorne die Ampel zwar grün zeigt, aber der Verkehr stockt? Das kann man in neuropsychologischen Tests messen lassen.

Viele Patienten überprüfen ihre Fahrtauglichkeit mit Fahrsimulatoren, wie ihn etwa die Klinik Valens SG anbietet. Im umgebauten Smart kann man auch Fahrstunden absolvieren und eine Prüfung ablegen. Denn man kann mit Parkinson durchaus weiterhin sicher fahren. In Simulatorstudien stellten Würzburger Forscher fest, dass Parkinsonpatienten im frühen Stadium sogar weniger Fehler machten als Gesunde. Naturgemäss stieg aber die Fehlerzahl mit der Krankheitsschwere an.
Jeder Autofahrer, aber erst recht jeder Parkinsonbetroffene sollte sich deshalb regelmässig fragen: «Wie fahre ich eigentlich?» Und weil die eigene Wahrnehmung mit der anderer oft nicht übereinstimmt, ist der beste Monitor für die Fahrsicherheit die Familie oder der Partner. Also sollte man sich erkundigen: «Wie fühlst du dich, wenn ich fahre?»

Ein wichtiges Problem für Parkinsonpatienten sind Schläfrigkeit und plötzlicher Sekundenschlaf. 1999 gerieten Parkinsonskranke weltweit in Aufregung, als aus den USA Unfälle mit Schlafattacken im Zusammenhang mit den Dopaminagonisten Sifrol und Requip bekannt wurden. Baronti bestätigt: «Bei dieser Medikamentenklasse besteht ein Risiko für Sekundenschlaf.» Schläfrigkeit gilt bei allen Anti-Parkinsonmitteln als mögliche Nebenwirkung. Auch beim L-Dopa-Präparat Madopar ist sie erwähnt. Allerdings erst seit 2005, nachdem der Parkinsonbetroffene Bernhard Raez aus Magden BL nach einem Unfall durch Sekundenschlaf beim Hersteller Roche reklamierte. Raez war auf einer Landstrasse plötzlich eingenickt, sein Auto überschlug sich und blieb auf dem Dach liegen. Er und seine beiden Söhne blieben unverletzt. Nach Recherchen stellte er fest, dass der Hersteller seines Medikaments die gefährliche Nebenwirkung in vielen Ländern zwar erwähnte, in der Schweiz aber nicht. Erst nach längerer Korrespondenz und der Einschaltung der Fachbehörde Swissmedic entschied Roche, die «seltenen Fälle von Schläfrigkeit und plötzlichem Einschlafen» in der Patienten- und Fachinformation explizit zu erwähnen.

Neurologe Baronti betont, dass fahrende Parkinsonpatienten auf einen Hinweis von Müdigkeit sofort reagieren müssen. «Vor jeder so genannten Schlafattacke gab es eine Warnung, und sei sie noch so klein», sagt Baronti. Alle gesunden Autofahrer kennen die Müdigkeitsanfälle, wenn die Augen schwer werden und dann schier zufallen. Der Parkinsonbetroffene hat nun bereits keine Reserve mehr. «Er fällt beim nächsten Müdigkeitsschub unvermittelt in einen Schlaf. Die erste Warnung ist schon das Limit!»

Was soll man tun? Fabio Baronti empfiehlt, genau zu überlegen, ob und wie viel man Auto fahren will. Wer sich grenzwertig einschätzt, soll eine Prüfung machen. Bei gestörtem Nachtschlaf und gelegentlicher Schläfrigkeit tagsüber sollte man nicht mehr fahren. «Reden Sie offen mit Ihrem Arzt über das Thema», rät Baronti. Und er verrät noch eine Besonderheit, die weniger mit Parkinson als mit Charakter zu tun hat. Häufig bittet ihn eine Betroffenen-Partnerin: «Verbieten Sie meinem Mann das Fahren.» Die umgekehrte Aufforderung «verbieten Sie meiner Frau...» sei ihm allerdings noch nie passiert. ■

Gratisbroschüre des Touring Club Schweiz (TCS) «Behinderte fahren Auto»

Aus dem Inhalt:

- Fahrschule für Behinderte
- Fahrzeug für Behinderte
- Fahrzeugumbau
- Vergünstigungen
- Invalidenversicherung
- Rechtsfragen

Zu beziehen bei allen TCS-Geschäftsstellen.

Foto: dreamstime

Der Verkehr wird schneller, das Leben mit Parkinson langsamer – jeder Betroffene sollte sich fragen, ob er nicht besser den Bus nimmt. Fährt er aber selbst, muss er selbstkritisch sein, zur Sicherheit aller.

Tipps für sichereres Autofahren

- bei Unsicherheit Fahrtüchtigkeit prüfen lassen
- Automatikgetriebe erspart schalten
- Panorama-Rückspiegel für bessere Übersicht
- geteilte Seitenspiegel reduzieren den toten Winkel
- bequem sitzen, Jacke, Mantel ausziehen
- keine langen Strecken oder längere Nachtfahrten
- keine unnötigen Fahrten
- möglichst nicht alleine fahren
- kein Zeitdruck, viele Pausen